

Mission heute

Hintergrundinformation zum Thema Mission, bereitgestellt für die Diskussion auf www.frei-und-fromm.de

Mission heißt Zeugnis und Dialog. Auf diesen Nenner kann man den aktuellen Stand der missionstheologischen Debatte bringen. Diese findet ihren schriftlichen Niederschlag in der Missionserklärung des Ökumenischen Rats der Kirchen 2012/2013 "Together Towards Life" ("[Gemeinsam für das Leben](#)") von Busan. Ein Bestandteil dieser - in einem großen Konsens aller verschiedenen Prägungen der Theologie verabschiedeten - Erklärung ist der 2011 erschienene Verhaltenskodex "[Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt](#)", der vom Ökumenischen Rat der Kirchen, der Päpstlichen Kommission für den interreligiösen Dialog und der Weltweiten Evangelischen Allianz gemeinsam verabschiedet wurde. Es ist wichtig, diesen Konsens hinter dem kurzen Nenner "Mission heißt Zeugnis und Dialog" wahrzunehmen, denn im Grunde werden mit "Together Towards Life" die beiden Flügel weltweiten Christentums, für die die Namen Bangkok (Weltmissionskonferenz 1972/73) und Lausanne ([Lausanner Verpflichtung 1974](#)) stehen, theologisch wieder zusammengeführt (zur Geschichte der Weltmissionskonferenzen siehe [hier](#)).

Was heißt Zeugnis? Zeugnis meint in der Gewissheit des eigenen Glaubens, gegründet in der eigenen existentiellen Erfahrung, das Bezeugen von Jesus als dem Christus. Dieses geschieht aus der Dankbarkeit, hineingenommen worden zu sein in das Heilsgeschehen, mit Freude und in Respekt vor anderen existentiell gegründeten Gewissheiten. In diesem Sinne liegt der Dialog auf der Hand: Die Begegnung mit Menschen anderer Glaubensgewissheiten ist der Ort, an dem das Zeugnis geschieht, an dem aber auch zugleich das Zeugnis anderer entgegen genommen wird. Nicht ohne Grund wurde das Verhaltenskodex "Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt" in Deutschland auf einem "Mission Respekt" titulierten [Kongress in Berlin 2014](#) rezipiert. Das Verständnis von Mission als Zeugnis und Dialog atmet den Geist des Respekts vor Menschen anderer Glaubensgewissheiten.

Mit einem kleinen Nebengedanken soll Selbstverständliches erwähnt werden: Der Dialog beginnt nicht mit hochtheologischen Disputationen über Gott, Jesus und die Welt. Sondern er nimmt seinen Ausgang im Dialog der Nachbarschaft und der Straße, im Teilen gemeinsamer Nöte und Anliegen, bewegt sich dann, wenn Religion zum Thema wird, vielleicht auch auf der theologische Ebene, findet aber seine Erfüllung, wenn die im Dialog sich Befindenden einander Anteil geben und nehmen an den existentiellen Glaubenserfahrungen. - Christlich-biblich hat dieses seinen guten Grund darin, dass die Worte, die die Beziehung zu Gott beschreiben, Relations- und Beziehungsbegriffe ("Vertrauen", "Treue", "Weg" usw.) sind, die nicht losgelöst vom erfahrenen Menschen Gültigkeit haben. Wenn ich im Dialog als Zeugnis meine Glaubensgewissheit darbiete, dann bin ich es, der es tut, und nicht ein anderer meiner Glaubensgeschwister. Aber natürlich ist der darbietende Gläubige nicht losgelöst von den Geschwistern in Raum und Zeit.

Ist in der Mission, wie sie heute verstanden wird, also "alles egal"? Nein. Es gibt in der neuen Missionserklärung ["Gemeinsam für das Leben"](#) (Busan 2013) ein inhaltliches Kriterium, das sich bereits im Titel findet: "Leben". Dieses ist ebenfalls biblisch-theologisch begründet: Gott schafft das Leben, erhält und versöhnt es, als Schöpfer, als Versöhner und als Erlöser. In den Evangelien sehen wir, wie Jesus gegen die Mächte des Todes angeht und das Leben heilt. Deshalb kann die neue Missionserklärung sagen, dass der "Andere" nicht zum Objekt, sondern zum Partner wird auf dem Weg - eben "Gemeinsam für das Leben". Das schließt auch einen gemeinsamen Kampf gegen die Mächte des Todes ein, die sich in religiös begründeter Gewalt ebenso äußern, wie in Wirtschaftssystemen, die das Geld und den Gewinn über alles stellen.

Ein Letztes zeichnet das neuen Missionsverständnis aus: der Gedanke der "Mission von den Rändern her" (§ 36ff.). Im englischen Original wird mit "margins" deutlicher, was sich dahinter verbirgt, denn hier ist der Zusammenhang mit "marginalisierten" Menschen viel handgreiflicher. "Rand" meint keinen geografischen Ort, sondern soziale Lebenssituationen, in die hineingedrängt Menschen leben. Auch hier wird wieder eine Relation deutlich: Bei der Rede von Marginalisierten sind sofort auch diejenigen im Blick, die diese Menschen marginalisiert haben - die im Zentrum von Gewalt und Macht leben und diese zu ihrem Vorteil anwenden. "Mission from the margins" in der neuen Missionserklärung ["Gemeinsam für das Leben"](#) macht die am Rand lebenden Menschen zu Subjekten im Befreiungshandeln Gottes, die für sich selbst besser als jeder andere wissen, was ihrem Leben dient.

Mission, die im Dialog Wege sucht, die dem Leben dienen, und gemeinsam mit anderen diese Wege beschreitet, legt Zeugnis ab von dem Gott, der das Leben schafft.

Pfarrer Ravinder Salooja, Leipzig

Leipzig, 26. Januar 2017